Felix Bovet

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Obituary**

Zeitschrift: **Der Friede : Monatsschrift für Friedens- und Schiedsgerichtsbewegung**

Band (Jahr): **- (1903)**

Heft 17-18

PDF erstellt am: **24.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

abzielen, würden nicht mehr gutgeheissen. In der zivilisierten Welt seien die Staatsoberhäupter die besten Anwälte des Friedens. Die Aufgabe der Machthaber sei, nicht nur die Ehre des eigenen Stammes zu hüten, sondern auch die Ehre eines andern Volkes nicht anzutasten. Selbst die Sorge des Jahrhunderts, die soziale Frage, verliere den konvulsivischen Charakter und werde zum friedlichen Wettstreit. Ein charakteristisches Zeichen der Jetztzeit sei, dass die kleinen Staaten in der Existenz niemals so gesichert waren wie jetzt. Dieser Zustand dürfe als vollwichtigster Beweis der Friedensliebe der Mächte aufgenommen werden. « Wir brauchen den Frieden, » fuhr der Redner fort, « für die auf Sturmesflügeln dahineilende menschliche Kultur. » — Zum Schluss sagte der Ministerpräsident, die österreichische Monarchie sei stets ein Reich des Friedens gewesen. Ueber ihr walte ein Herrscher, dessen Ruhm als Friedensanwalt überall verkündet werde. Man möge das Reich nicht nach seinen häuslichen Zwistigkeiten, sondern nach seiner Friedensliebe beurteilen, und man werde ihm den ersten Preis unter den Friedensnationen einräumen. Körber heisst sodann die Anwesenden namens der österreichischen Regierung willkommen. (Stürmischer Beifall.) — Der italienische Botschafter Graf Nigra bezeichnet sodann in einer Ansprache die Haager Konferenz als das grösste Friedensereignis des letzten Jahrhunderts und betont das Interesse Italiens am Weltfrieden. Dann wurde auf die Tagesordnung eingetreten.

Dr. Gobat aus Bern erstattete Bericht über die Auslegung der Artikel 2 und 3 der Haager Konvention betreffend die Beilegung internationaler Konflikte auf friedlichem Wege. Der Redner erinnerte an die Haltung Englands in seinem Konflikt mit den südafrikanischen Republiken, wobei England jede Einmischung als unfreundlichen Akt bezeichnete. Der Vortragende schlägt eine Motion vor, welche erklärt, dass das Angebot einer Einmischung in ähnlichen Fällen als Akt der Unfreundlichkeit nicht hezeichnet werden kann. Es soll kein Staat das Recht haben, die guten Dienste eines andern Staates ohne weiteres abzulehnen.

Am 8. September referierte namens der dänischen Gruppe Bauer über die Interpretation von Art. 27 der Haager Konvention, wobei er den Wunsch ausdrückte, es möchten sich die Vertragsstaaten womöglich dahin einigen, dass bei Konflikten die betreffenden Staaten an das Bestehen des Haager Schiedsgerichtes erinnert würden. Dr. Gobat, Bern, befürwortete die Aufnahme einer Schiedsgerichtsklausel in alle Handelsverträge. Der Belgier Bernaert beantragt, die Frage der Neutralität und der Abrüstung baldmöglichst einer weitern Konferenz zu unterbreiten.

Die von Bajer, Gobat und Bernaert eingebrachten Beschlussanträge wurden angenommen. Ferner wurde ein heute von Picquet namens der österreichischen Gruppe gestellter Antrag angenommen, nach dem in alle internationalen Verträge, welche hierzu geeignet sind, eine Schiedsgerichtsklausel aufgenommen werden soll. Eine Resolution Robertson (England), nach der die Frage der Abrüstung der Land- und Seestreitkräfte einem neuen Kongress der Grossmächte vorgelegt werden soll, fand gegen eine Minderheit, der auch ein Teil der deutschen Delegierten angehörte, Annahme.

Am 9. September erstattete Regierungspräsident Dr. Gobat, Bern, einen mit Beifall aufgenommenen Bericht über die Fortschritte, welche das Friedenswerk in den letzten Jahren gemacht hat. Er konstatiert, dass seit 1900 36 internationale Konflikte Schiedsgerichten überwiesen wurden und dass bereits mehrere Staaten unter sich Schiedsverträge abgeschlossen haben. Die Konferenz fasste hierauf eine Resolution, welche die Durchführung der Haager Konvention verlangt.

Bobtscheff, Bulgarien, empfiehlt seinen Wunsch, dass das Los der türkischen Provinzen Europas durch schleunige Durchführung des Artikels 33 des Berliner Vertrages verbessert werde, der wohlwollenden Aufnahme seitens der Konferenz. Als Ort des nächsten Kongresses wird St. Louis gewählt. Nach der Wahl des interparlamentarischen Rates, in welchen für Deutschland Dr. Hirsch entsendet war, wurde die Konferenz geschlossen.

Am Abendbankett toastierte Ministerpräsident von Körber auf ein glückliches Gelingen des Friedenswerkes.

Felix Bovet †.

Die Sektion Boudry hat ihr achtbarstes und ehrenwertestes Mitglied in der Person von Herrn Felix Bovet von Grandchamp bei Boudry verloren.

Mit ihm verlieren wir ausser dem Gelehrten ersten Ranges, dem Philanthropen und dem Christen, einen wahren Friedensfreund. Er wünschte den Frieden bei ihm im Hause, in seiner Ortschaft, in seinem Kanton, in unserer lieben Schweiz; er wünschte auch den Weltfrieden, in Hinsicht der Erfüllung der Prophezeiungen der Heiligen Schrift erstens, und weiters zur Linderung und Erleichterung der leidenden Menschheit.

Das Wort „Hass" war ihm unbekannt, und jedermann, der das Glück hatte, sich ihm nähern zu können, ist stets gestärkt und oft getröstet von ihm geschieden. Er war ein Christ im wahrsten und erhabensten Sinne des Wortes, mit offenen, weiten Ideen; er verstand die andern, gestattete einem jeden vollständige Gedanken- und Glaubensfreiheit und verachtete neben der Heuchelei jede Unterdrückung anderer. Auch die Tragweite der Friedensbewegung sofort erkennend, hat er keinen Augenblick gezögert, seinen Beitritt in unsere Sektion zu erklären, als er dazu eingeladen wurde, und hat öfters deren Gründer ermutigt, das angefangene Werk weiterzuführen.

Nach sechs Jahren schweren Leidens ist Herr Felix Bovet im Alter von 79 Jahren friedlich entschlafen. Friede seiner Asche! Th. K.

Krieg und Herz.

Es gibt unendlich viele Gesichtspunkte, von denen aus betrachtet der Krieg als hässlich, schädlich und verwerflich erscheinen muss. Uns will es aber immer vorkommen, dass für Menschen von richtiger Herzensbildung der ethische Standpunkt der massgebende sein müsse. Darum wird auch bei der Behandlung des Gegenstandes natürlichen Menschen gegenüber die Beleuchtung der Unmoral und Roheit des Krieges die empfindlichste Stelle treffen. Leider denken ja die meisten Menschen zu wenig selbst über solche Fragen nach und darum erscheint ihnen der Krieg nur in den leuchtenden Farben, mit denen er uns allen in der Schule schon vorgemalt worden ist, als edler Kampf von aufopferungsfähigen Helden gegenüber anmassenden ungerechten Eindringlingen! Sobald wir aber daran denken, dass diese Fremden, diese Eindringlinge genau gleich gebildete, gleich fühlende und denkende Mitmenschen sind, deren Interessen im Wesentlichen von den unsrigen nicht mehr abweichen als es auch diejenigen unserer eigenen Landsleute tun, sobald wir erkennen, dass diese Feinde keine anderen Menschen sind als diejenigen, mit denen wir in der Eisenbahn, im Hotel, im Seebad und in den Bergen wie mit unseresgleichen freundschaftlich verkehren, mit denen wir fortwährend in allen erdenklichen Be-